

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 230

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Gitter-Str. 2, Fernruf nur 551

Donnerstag, 1. Okt. 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Frachtkosten. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Der Führer ruft zum Kriegs-W.S.W. 1942/43 auf

Eröffnungskundgebung im Berliner Sportpalast

An der alten Kampfstätte der Bewegung, im Berliner Sportpalast, wurde am Mittwoch das zehnte Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das Kriegswinterhilfswerk 1942/43, mit einer Großkundgebung der NSDAP. durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu erneutem Einsatz für das größte Sozialwerk der Geschichte aufrief. Seitdem in Presse und Funk am Mittwoch früh bekanntgegeben war, daß der Führer sprechen werde, lag eine freudige Spannung über der Reichshauptstadt. Schon Stunden vor Beginn der Kundgebung strömten Tausende und aber Tausende in den Sportpalast. Der riesige Saal war mit den Fahnen der Bewegung geschmückt, an den Rängen prangten Bänder mit den goldenen Hoheitszeichen und Hakenkreuzen. Die Stirnwand bedeckte ein großes goldenes Hoheitszeichen. Davor saß fast das gesamte Führerkorps, Minister, Gau- und Reichsleiter. In das Brauen der Uniformen mischte sich das Feldgrau unserer Soldaten. Unter den Zuhörern sah man viele Verwundete, die mit den Schwefelern gekommen waren, viele Arbeiter, die Zeugen dieser erhebenden Stunde sein wollten.

Jubel begrüßte das Führerkorps, und lauter Beifall erhob sich, als Generalfeldmarschall Keitel die riesige Halle betrat. Gleich danach erschien Dr. Goebbels, und nun erlebte die in Spannung wartende Menge die erste Ueberraschung: an der Seite des Ministers und Gauleiters von Berlin schritt Generalfeldmarschall Rommel in der braunen Uniform des Afrikakorps durch den Saal. Jetzt kannte der Jubel der Massen keine Grenzen mehr. Er steigerte sich zum Orkan, und in diesem Jubel kam der Dank des deutschen Volkes an den freigedienten Heerführer zum Ausdruck, unter dessen Fahnen viele Deutsche von Sieg zu Sieg eilten. Als Feldmarschall Rommel neben Generalfeldmarschall Keitel Platz nahm, begann der Beifall, an dem sich auch die Minister lebhaft beteiligten, von neuem. Schließlich erhoben sich die Massen spontan von ihren Sitzen und grüßten mit erhobener Rechten Generalfeldmarschall Rommel.

Der stellvertretende Gauleiter von Berlin, Görlich, eröffnete dann die Kundgebung und gab das Wort Dr. Goebbels, der einen Rechenschaftsbericht über das Kriegswinterhilfswerk des vergangenen Jahres erstattete.

Reichsminister Dr. Goebbels

eröffnet seine Ansprache mit einem Rückblick auf die Jahreswende 1932/33. Wie damals die Gegner der nationalsozialistischen Bewegung nichts unversucht ließen, um im letzten Augenblick den Sieg des Nationalsozialismus zu sabotieren, durch unheimliche Gerüchte irrezuführen, so sei heute der Feind dabei, durch dumme Verleumdungen und Lügen gegen Deutschlands Siege anzukämpfen.

Mit überlegener Ironie fertigt Dr. Goebbels die Heher im Ausland ab, deren Treiben er als ein Altkatzen auf den gelunden Menschenverstand brandmarkt. Den britischen Kriegsverbrechern, die davon zu sprechen wagten, daß Deutschland sich „zu Tode siege“, schlendert Dr. Goebbels die Feststellung entgegen, daß noch niemals in der Geschichte aus fortlaufenden Siegen eine Niederlage geworden ist! Mit Jubel wird sodann die Darlegung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Unerklärlichkeit Großdeutschlands aufgenommen. Mit überzeugenden Beispielen hebt Dr. Goebbels hervor, daß Deutschland am Beginn des vierten Kriegsjahres auf allen Gebieten völlig intakt ist, den europäischen Kontinent beherrscht und die größten Schwierigkeiten seiner Kriegsführung bereits überwunden hat. Mit Anerkennung verweist der Berliner Gauleiter auf die Haltung des deutschen Volkes, das sich klar darüber ist, daß der Kampf, der uns aufgezungen worden ist, um unser Leben geht und daher jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ihre ganze Kraft einsetzen müssen, um den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuhalten.

Mit knappen Worten umreißt Dr. Goebbels die Kriegsziele des deutschen Volkes, die die Freiheit Deutschlands in seinem Lebensraum zum Inhalt haben. Als Dr. Goebbels dann herausstellt, daß der Feind im nationalsozialistischen Deutschland den sozialen Volksstaat und das junge Europa haßt, das werdende Beispiel, das den Profit der Plutokratie gefährdet, als er die blutrünstigen Rachephantasien des Feindes brandmarkt, antwortet ihm donnernder Beifall. Dem Kriegstreiben der Plutokratie gegenüber stellt Dr. Goebbels die Arbeit des nationalsozialistischen Deutschlands, die darauf abgestellt war, einen sozialen Volksstaat erster Ordnung und reiner Prägung zu schaffen. Vordem auf ihre Reserven, habe die Plutokratie Deutschland zum Kampf gezwungen und nun erfahren müssen, daß ihre Reserven begrenzt sind.

Reichsminister Dr. Goebbels rechnet dann mit den verlogenen Sozialprogrammen ab, die in den Ländern der Plutokratie jetzt aufgestellt werden und die nichts weiter sind als Phrasen und unausgelebte Redensarten. Keine Idee habe die Plutokratie zur Entwicklung unseres Erdteils beigetragen. Wir aber stellen ihnen leeren Reden Tatfachen gegenüber. Der Rechenschaftsbericht über das 3. Kriegswinterhilfswerk widerlegt alle plutokratischen Redensarten mit einem Schlag. Dieses Winterhilfswerk hat nicht nur alle Erwartungen erfüllt, sondern noch weit übertraffen. Etwas Gleichartiges ist in den Plutokratien nicht denkbar. In den Winterhilfswerken dokumentiert sich die sich ständia erneuernde

Volksgeistigkeit. Sie beweisen, daß die Parole vom Sozialismus der Tat vom ersten Tage an gezündet hat.

Die Ankunft des Führers

Als der Minister dann die bevorstehende Ankunft des Führers mitteilt, beherzigt freudigste Spannung und größte Erwartung den ganzen Saal. Alle Blicke wenden sich zum Eingang, jeder weiß, daß die Stunden, die der Führer seinem Volk außerhalb des Führerhauptquartiers schenkt, kostbar sind. Als der Führer den Saal betritt, setzt die Musik ein, der Badenweiler Marsch erklingt, die Massen springen von den Sitzen auf, Heilrufe und Beifallskundgebungen donnern durch die breite Halle und begleiten den Führer, der geleitet wird von dem Reichsführer SS Himmler und dem Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, bis an das Podium.

Noch einmal nimmt Dr. Goebbels das Wort: „Wir grüßen den Führer in unserer traditionsreichen Kampfstätte, im Berliner Sportpalast, mit dem alten Ruf: Adolfs Gitter, Sieg Heil!“

Donnernd stimmen die Massen in den Heilruf ein, der sich immer wieder erneuert. Es vergehen Minuten, bis die Nationen wieder abklängen. Unter der lebhaften Zustimmung der Kundgebungssteilnehmer gibt Dr. Goebbels jodann der Freude des deutschen Volkes Ausdruck, den Führer frisch und gesund in der Heimat zu sehen. Von den eifrigen Helfern des Kriegs-W.S.W. sagt Dr. Goebbels, daß sie in der Teilnahme des Führers an dieser Kundgebung eine stolze Anerkennung für ihre Arbeit erblicken. In knappen Sätzen verweist Dr. Goebbels dann darauf, daß während der zehn Monate, die seit der letzten Rede des Führers vergangen sind, die Staatsmänner der Feindmächte sich in Versprechungen, Lügen und Verleumdungen gefallen haben. Der Führer aber, der geschwiegen habe, habe gearbeitet und gehandelt.

Mit neuen Beifallskundgebungen unterstreicht die Versammlung diese Feststellungen. In stolzen Worten gibt Dr. Goebbels jodann der Gewißheit des deutschen Volkes, daß der Endsieg unserer Waffen gehört, Ausdruck. In unverbrüchlicher Treue habe sich das deutsche Volk in all diesen kampfreichen Monaten, in denen wiederum größte kriegsentscheidende Schlachten geschlagen worden sind, hinter den Führer gestellt. Noch einmal rechnet Dr. Goebbels jodann mit den blutrünstigen Rachephantasien des Feindes ab, unter besonderer Brandmarkung des Projekts einer Deportation aller deutschen Kinder von zwei bis sechs Jahren. Mit zorniger Entrüstung und lauten Hui-Rufen geben die Teilnehmer der Kundgebung ihren Abscheu über diesen infernalischen alttestamentarischen Haß wahrverblendeter Feinde Ausdruck. Einen neuen erhebenden Höhepunkt der Kundgebung im Sportpalast bildet die Feststellung Dr. Goebbels, daß die deutsche Nation fester denn je an den Sieg glaubt, der Dank an den Führer und das Gedächtnis, daß wir treu und unverbrüchlich durch Kampf und Arbeit dem Führer zur Seite stehen, bis der Sieg unser ist.

Der Führer spricht

Sodann nimmt der Führer das Wort. Mit überlegener Ironie, stark in seiner ruhigen Gelassenheit, setzt der Führer sich zu Beginn seiner Ausführungen mit den Staatsmännern der Feindmächte auseinander, die wochenlang in aller Welt umherreisen können und immer wieder Zeit zu langen Reden haben. Diesem Treiben gegenüber stellt der Führer seine Handlungen und seine Taten. Mit Hohn erwähnt der Führer Produkte wie die sogenannte Atlantik-Charta, die leicht zusammengebrochen und schneller, als es ihren Urhebern lieb sein wird, durch die Ereignisse wieder beseitigt werden. Spöttisch verzeichnet er die krankhaften Versuche der feindlichen Staatsmänner, durch Versprechungen für die Zukunft über die für die Plutokratie herannahende Katastrophe hinwegzutäuschen und die verfrühten Bemühungen, die Agitation für die neue Welt nach dem Kriege mit Entleerungen aus dem nationalsozialistischen Parteiprogramm zu befreien. Ueberaus eindrucksvoll ist die Abrechnung des Führers mit der feindlichen Agitation, die den deutschen Vormarsch über 1000 Kilometer und mehr die Erreichung der Wolga, die sichere Besetzung des Volkswerts Stalingrad, den Vorstoß in den Kaukasus und die Eroberung wirtschaftlich höchst bedeutungsvoller Gebiete als Ereignisse ohne Bedeutung hinstellen will, während sie dafür mißglückte Expeditionen und Niederlagen von der Art Dinktrichens als staunenswerte militärische Leistungen aufzudulden versucht. Mit Verachtung zerpfückt der Führer den sogenannten Glauben der plutokratischen Länder und stellt ihm entgegen jene Kraft des Glaubens, die sich im nationalsozialistischen Deutschland durch militärische Taten weltgeschichtlichen Formats dokumentiert hat. Stärkster Beifall antwortet dem Führer, als er Churchill seine Verachtung bekundet und die militärische Idiotie der Feinde geißelt. Immer wieder donnert der Beifall durch den Saal, als der Führer dann betont, daß es ganz gleichgültig ist, wo der Feind sich einen neuen Platz für eine neue Landung aussucht, daß er immer aber von Glück sprechen könne, wenn er sich dort überhaupt neun Stunden halten könne.

Mit höchster Anerkennung würdigt der Führer die Prüfung der deutschen Front und der deutschen Heimat in dem schicksalsschweren Winter 1941/42, in dem Front und Heimat sich des Vertrauens würdig erwiesen und nimmend die Gewähr gegeben sei, daß Schlimmeres nicht mehr kommen könne. Darin, daß trotz dieses Winters die deutsche Front im neuen Frühjahr zu neuen großen Schlachten habe antreten können, erblickt der Führer einen Beweis dafür, daß die Vorsehung mit der deutschen Nation zufrieden gewesen ist.

Den unerlösten Projekten des Feindes gegenüber stellt der Führer eine Skizze der deutschen Zielsetzung, die sich auszeichnet,

die immer gekennzeichnet war durch Vortritt, Wagemut und Kühnheit. So hat es sich in diesem Jahr für uns darum gehandelt, unter allen Umständen das zu halten, was gehalten werden mußte, und dort anzugreifen, wo der Angriff notwendig war. Mit starken Beifallskundgebungen begleitet die Versammlung den militärischen Ueberblick über die Ereignisse des Jahres 1942, die uns die Sicherung unserer dominierenden Stellung im Schwarzen Meer durch zwei Schlachten (Kertsch und Sewastopol), die Beseitigung der Wolchow-Einbuchtung, den Durchbruch an die Wolga und die Abwehr feindlicher Durchbruchpläne bei Charkow mit der Vernichtung von 75 Sowjet-Divisionen gebracht haben und damit die Wegnahme des letzten großen Weizengebietes der Sowjetunion, der letzten wertvollen Kohlenfelder, und uns herangeführt haben an die Oelquellen und an die letzte große Verkehrsader der Bolschewisten, nämlich an die Wolga.

Die Organisation des eroberten Raumes

Von dem, was geschehen wird, kann der Führer nicht reden. Aber er entwirft ein Bild von dem gewaltigen Aufbau und der Organisation des Raumes zum Nutzen unserer Kriegsführung, Ernährung und Rohstofficherung. Er verweist darauf, daß der Verkehr in Ordnung gebracht werden muß, daß viele zehntausend Meter Instand gesetzt werden und zum größten Teil schon auf deutsche Spur umgebaut worden sind. Er erwähnt den Wiederaufbau von Tausenden von Brücken und versichert, daß in wenigen Wochen schon der Abschluß dieses fast unglücklich scheinenden Wertes zu verzeichnen sein wird. In dem gewaltigen Beifall drückt sich der Dank der Heimat für die Hingabe aller der deutschen Männer und Soldaten aus, die dabei an Werke sind.

Wenn nun einige fragen: Warum halten wir nicht die Lücke, so antwortet ihnen der Führer: weil wir vorsichtig sind, weil wir erst unsern Nachschub in Ordnung haben wollen. Er weiß, daß das deutsche Volk unbändiges Vertrauen hat zu seiner militärischen Führung und zu seinen Soldaten, und der ungeheure Beifall, der seinen Worten folgt, zeigt ihm, wie recht er hat.

Ein besonderes Kapitel widmet der Führer der Organisation der Wirtschaft hinter der Front. Er berichtet, wie wenige Kilometer hinter der kämpfenden Truppe der Kampf mit Sichel und Sense geführt wird, er erwähnt die ersten Ergebnisse dieses Schaffens, versichert aber, daß im kommenden Jahr das Gebiet noch ganz anders organisiert werden muß, denn das Organisieren, so sagt der Führer mit Stolz, verstehen wir.

Hinter dieser Organisation steht die Organisation der allgemeinen Wirtschaft. Es gilt aufzubauen, was zerstört ist. Alles wird wieder erschlossen werden, wir brauchen keine Kohle mehr von Deutschland, wir werden dort im Osten unsere eigenen Industriebahnen aufbauen, verländet der Führer unter kühnem Jubel der Laufende.

Schließlich erfolgt allmählich auch die Lösung der Bevölkerung von dem seelischen Druck und der Furcht vor den Kommissaren und der G.P.U. Auch hier sind schon große Erfolge erzielt, die sich darin ausdrücken, daß in manchen Gebieten große Teile der Bevölkerung mit uns arbeiten und in anderen sogar an unserer Seite kämpfen.

Der Führer rechnet dann in scharfen Worten mit den Prahlereien der Gegner ab, die sich brüsten, die besten Waffen, die besten Soldaten, die besten Generale, und überhaupt in allem das Beste zu haben. Dem stellt er das deutsche Heldentum gegenüber und versichert dem Feinde, daß die Helden dieses Krieges in der Geschichte auf unserer Seite gebucht werden.

Der Kreuzzug Europas

Worte des Dankes widmet der Führer unseren Verbündeten, und er gibt dem Gegner die Versicherung, daß es Idiotie wäre, wenn man etwa glauben wollte, daß man den Bund Deutschland mit Italien lösen könne. Er weist auch die arroganten Erklärungen des Feindes zurück, der sich zum Schützer Europas machen will, und er richtet an Englands Adressen die Warnung, es möge aufpassen, daß es sich selbst vor dem Bolschewismus schützt. Wir brauchen keinen Schutz, ruft er dem Feind zu. Wir sind mit diesem Bolschewismus im Innern fertig geworden und werden es auch nach außen hin. Aber wenn sich in England auf dem Altar Kreuz und Sichel zusammenfinden, dann sehe er, so ruft der Führer aus, schwarz, daß wir mit dem bolschewistischen Problem fertig werden, sei kein Zweifel. Ob die andere Welt damit fertig werde, müßte sich erst erweisen.

Den gemeinsamen Kampf der verbündeten Nationen an der Seite Deutschlands nennt der Führer den Kreuzzug Europas. Er vergleicht ihn etwa mit dem Abwehrkampf gegenüber den Hunnen und den Mongolenstürmen in vergangenen Zeiten. Ein besonderes Wort des Dankes findet der Führer für Japan und seine stolzen Erfolge, und er faßt seinen Ueberblick in die Worte zusammen, daß sich hier ein weltumfassendes Bündnis der Völker bewähre, die für die Ehre kämpfen.

Ein weiteres Kapitel widmet der Führer den stolzen Siegen unserer U-Boote und er erinnert daran, daß Churchill schon 1939 die U-Boote vernichtet haben wollte. Seitdem seien aber ihre Erfolge, unterstützt durch die deutsche Luftwaffe, immer größer geworden; und auch die Prahlereien des Gegners mit seinen Abwehrmaßnahmen, die er gefunden habe, würden beantwortet werden durch weitere neue Erfolge. Beifall erhebt sich, als der Führer dem Feinde die Versicherung gibt, daß der deutsche Geist nicht gerührt hat, daß wir ununterbrochen unsere Waffen ausbauen und neue schaffen; wie wir bisher jedes Jahr eine neue Waffe herausgebracht haben, die dem Gegner überlegen gewesen sei, so werde es auch künftig bleiben.

Wir werden auf Churchills Bombenkrieg antworten!

Der Führer kommt dann auf den Bombenkrieg zu sprechen, den Churchill neben der zweiten Front einsehen will. Er erinnert daran, daß im Mai 1940 die ersten Bomben gegen deutsche Zivilisten fielen, erinnert daran, wie er damals Churchill gewarnt und vier Monate Bedenkzeit gegeben hat, erinnert schließlich daran, wie Churchill geweint und gewinelt habe, als wir zuschlugen.

